

reichen Vater im Himmel zu befehlen, der keines verloren gehen läßt. Er und sein Weib gingen schon lang nicht mehr in die Kirche. „Sie ist elend,“ sagte er, „und ich hab kein' Gäs (Kleider),“ und so lebten sie in den Tag hinein und dachten wohl, der liebe Gott sei nur für reiche Leute, die in schönen Kleidern zur Kirche gehen können. Er erwähnte Gottes fast nur, wenn er seufzte: „Jetzt für den Wilhelmle wär's eben am besten, wenn der lieb' Gott ihn zu sich nähm'!“ Der Wilhelmle hörte das oft und kein Mensch dachte, daß solch ein Seufzer dem armen Kind in die Seele schneiden könnte.

---

### III.

Bald waren es achtzehn Jahre, seit der Mauspeter einmal seine Wohnung unter dem Lindenbaume aufgeschlagen hatte. Der heilige Pfingsttag war angebrochen, ein Morgen so schön und klar, wie er sich recht für einen Festtag schickt; die rosenroten Pfingstnelken blühten und die Mairosen rankten wie von Künstlerhand geordnet ihre leichten Guirlanden an den Hecken empor. Von fern hörte man da und dort frühe Kirchglocken herüberklingen, die Kinder probierten ihre Kleidchen und auch die Mütter schmückten sich zum Kirchgang. Leichtfinniges Volk, das nicht wußte, wie schön und heilig ein Festtag wird, wenn man seine ersten Stunden dem Herrn geweiht, zog früh schon aus den Thoren zu einer Lustpartie.

Einer ging allein hinaus und unbeachtet, der nicht ausjah wie ein andächtiger Kirchgänger, aber auch nicht wie ein lustiger Spaziergänger.

Der da so allein stand, so ganz verlassen von Gott und Welt,